Das Wasserzeichen des Künstlers

Lachen: Fumi Matsuda und Nelly Bütikofer gestalteten und tanzten literarische Texte

Zwei ganz unterschiedliche tänzerische Umsetzungen literarischer Texte wurden am Freitag im Fasson-Theater dargeboten: Dichte und geballte Intensität im einen Stück, Leichtigkeit und Spiel mit der Sprache im andern.

FREDY STÄHELI

Mit sparsamen Mitteln grosse Wirkung zu erzielen, war das gewählte Stilmittel in «Nicht auf dem Kopf gehen». Hier rezitierte der Schauspieler Oliver Mannel Passagen aus Georg Büchners Erzählfragment Lenz. Die Tänzerin Fumi Matsuda «orchestrierte» die intensiven Erfahrungen der Figur Lenz zunächst bloss durch ihre kleinen, energisch stampfenden Schritte. Sie fand so eine treffende Entsprechung für die Intensität und den expressiven Realismus von Büchners Text. Dieser schildert eine Episode aus dem Leben des halb wahnsinnigen Dichters Jakob Reinhold Michael Lenz. Jener marschiert im Januar des Jahres 1778 durch die Vogesen. Sein Ziel ist das Dorf Waldbach, wo er beim Pfarrer und Menschenfreund Johann Friedrich Oberlin für einige Zeit Herberge zu finden hofft. «Müdigkeit spürte er keine mehr, nur war es ihm manchmal unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehen konnte.» Diesen abgründigen Gedanken projiziert Büchner gleich zu Beginn seiner Erzählung in seine Kunstfigur. Er schlägt so ein Thema an, um das sein Text immer wieder kreist: Es ist die sich in zu diesem Zeitpunkt erstmals manifestierende Geisteskrankheit des Dichters und einstigen Goethe-Freundes Lenz.

Mit den glitzernden kleinen Scheiben der CDs wird eine geheimnisvolle Figur gelegt. *Fredy Stäheli*

Bild für menschliche Existenz

Im Tanzstück «Nicht auf dem Kopf gehen» tritt dieser Aspekt allerdings zurück zugunsten eines Ausgesetztseins, einer inneren Zerrissenheit des Menschen an sich. Dafür findet Fumi Matsuda ausdrucksvolle körpersprachliche Bilder, die den Betrachter in ihren Bann schlagen und ihm die existentielle Dimension dieser menschlichen Grunderfahrung aufzeigt.

Hühnerhof und Hans im Glück

Ganz anders, heiterer, leichter und verspielter, kam das zweite Stück daher. Nelly Bütikofer und Stina Durrer tanzten und spielten zu Texten des Schriftstellers Gerhard Meier. Sie tauchten dabei lustvoll in die dem Alltag entliehenen Bilderwelten Meiers ein. Sie liessen so «seinen Hühnerhof» auferstehen. Oder sie gaben den verschiedenen Figuren, die die Menschen nach Meier sich im Laufe ihres Lebens zulegen, gewissermassen ein gestisches Gesicht. So durfte der Zuschauer über die Verkörperung des Hans im Glück oder des Sankt Nikolaus schmunzeln.

Spielerisch war auch der Umgang mit ans Metaphysische rührenden Texten Meiers. Ihr Tiefschürfendes und Philosophisches wurde mit Hilfe wunderlicher, von Stina Durrer eingestreuten Mundartwendungen, wie «We mes nid verschteit, so isch das Schnaupe», aufgehoben. Andernorts wird in einer schlichten, aber zunehmend vertrackter werdenden lautlichen Pirouette das ausgelotet, was sich zwischen dem Eintrag ins Geburtsregister und dem Eintrag ins Sterberegister so gemeinhin vollzieht.

Das Stück mit dem Titel «Sommers oder so», in dem ja oft mit Klängen – nicht nur die Musik aus Streichquartetten von Schostakowitsch, sondern genauso die Verfremdungseffekte des Sprachklangs – gearbeitet wird, endet mit einem schönen Bild. Die beiden Schauspielerinnen lassen gleichzeitig bunt aufleuchtende CDs über den Bühnenboden tanzen. Sie legen so eine geheimnisvolle Figur, die nichts bedeutet und wohl gerade deshalb schön ist. Sie ist nicht Sankt Nikolaus oder Hans im Glück, aber vielleicht so etwas wie das Wasserzeichen des Künstlers, die Figur also, die sich Nelly Bütikofer und Stina Durrer zugelegt haben.